



## MASUR AM AUTOTELEFON

Ein Treffen mit dem Konzertmanager der Dresdner Frauenkirche, Ralf Ruhнау, der selbst über solche Begegnungen Buch führt.

**Ralf, zuerst warst du beim Bayerischen Rundfunk und bist jetzt seit gut zehn Jahren für die Konzerte in der Frauenkirche Dresden verantwortlich. Welche Beziehung hast du inzwischen zu diesem, wie ich finde, magischen Ort?**

Ich hätte es ehrlich gesagt nicht gedacht, dass es eine solch lange Station für mich werden würde, aber jetzt fühlt es sich schon wie eine private, vertraute Beziehung an – fast wie zu einem Menschen. Und es scheint sehr zu passen zwischen uns.

**Hast du den Eindruck, wenn Musiker dort Konzerte geben, dass es eine andere Art ist, dort zu musizieren?**

Auf jeden Fall. Du weißt es ja selber, wie es ist. Die Frage müsste ich eher dir stellen. Aber bei deinem ersten Konzert zum Beispiel, das war das Bruch *Violinkonzert* mit dem Orchestre National de Belgique, da rückte das Orchester ja fast in die Mitte der Kirche. Dadurch hat man diese Nähe zum Publikum, da entsteht etwas sehr Persönliches – vielleicht liegt das auch an dieser Rundung?

**Das kann sehr gut sein. Hast du eine ungefähre Ahnung, wie viele Konzerte du im Jahr ausrichtest?**

Also, wir hatten in den vergangenen zehn Jahren über tausend „große“ Konzerte in der Frauenkirche, das weiß ich, weil wir im Oktober Jubiläum gefeiert haben. Pro Jahr sind das etwa 120 bis 130 musikalische Veranstaltungen insgesamt – ein paar auch mit



Ruhnau und Hope in der Frauenkirche

Daniel Hope. (lacht)

**Dresden ist natürlich immer eine wichtige Kulturstadt gewesen, Musik spielt noch immer eine große Rolle. Doch jetzt ist die Stadt plötzlich auf einem anderen Parkett gelandet, teilweise mit fremdenfeindlichen Demonstrationen. Wie gehst du damit um?**

Also, am Anfang waren wir tatsächlich etwas irritiert und zugegeben auch ein bisschen ratlos. Ich will auch gar nicht um den heißen Brei herumreden: Das hat uns finanziell und imagetchnisch sehr geschadet. Aber mit der Zeit erkennt man, dass man als Kulturbotschafter die Mittel hat, die Musik quasi als Medizin zu nutzen und das Ganze wieder zu verbessern. Die gute Stimmung aufrechtzuerhalten und auch dafür zu sorgen, dass die Gäste, die hier herkommen, nicht denken, dass diese menschenverachtenden Tendenzen die Mehrheit sind. Die Frauenkirche steht vor allem

auch dafür – für Friedfertigkeit und als eine Mahnung, niemals klein beizugeben. Die Kraft des Guten wird hier mit Sicherheit wieder dominieren.

**Das denke ich auch.**

Ich finde das übrigens sehr spannend, mal von einem Musiker interviewt zu werden, ich habe angefangen, über solche Gespräche kleine Geschichten aufzuschreiben.

**Ah ja? Das klingt sehr spannend. Erzähl...**

Ich habe ja über die vergangenen Jahre so witzige, fast filmreife Szenen mit Musikern erlebt, dass ich dachte, das müsste man sich notieren...

**Verrätst du uns eine solche Anekdote?**

Ich sag mal, Kurt Masur meldete sich aus Südamerika unvermittelt und völlig unerwartet von seinem Autotelefon, das war ein solches Highlight, aber am Anfang natürlich auch ein kleiner Schock. (lacht) Oder in Bayreuth noch mit Wolfgang und Gudrun Wagner über eine konzertante *Parsifal*-Aufführung in der Frauenkirche sprechen zu dürfen, das brennt sich natürlich so in den Kopf, das vergisst man nicht mehr. Aber vor allem die Begegnung mit Hans Werner Henze kurz vor seinem Tod. Ich hatte ihn in der Semperoper gesprochen und dann hat er mir wahrscheinlich sein letztes Autogramm gegeben. Ich sagte: „Meister, ich stamme auch aus Gütersloh“, und dann sagte er mit großem wohlwollenden Lächeln nur: „Na, dann“.